



Nicht nur die Wartezeit vor dem Sprechzimmer, vor allem die Wartezeit auf einen Facharzttermin empfinden viele Kassenpatienten als zu lang.

Es klemmt in der Kassenmedizin. Das ist das Fazit einer Ärzte-Umfrage im Auftrag des AOK-Bundesverbandes, die einigen Wirbel ausgelöst hat – nicht zuletzt aufgrund des Vorwurfs, ein Teil der Ärzte arbeite zu wenig. Doch nicht vermeintliche Faulheit, sondern gesetzlich und vertraglich vorgegebene Restriktionen erschweren gerade den besonders fleißigen Ärzten ihre Arbeit, wie die Umfrage belegt. 91% der Ärzte sind der Meinung, dass Budgetvorgaben ihre Therapiefreiheit unverhältnismäßig einschränkt, für 89% wird dadurch das Arzt-Patienten-Verhältnis belastet. Fallzahlbegrenzungen und Regelleistungsvolumina führen dazu, dass Vertragsärzte sich gegen Ende eines Quartals rar machen: „Budgetferien“. 41% der Hausärzte und 38% der Fachärzte glauben, dass 60 Prozent oder mehr ihrer Kollegen aus Budgetgründen am Quartalsende die Praxis schließt. Soweit die Wahrnehmung unter Ärzten.

Und das tatsächliche Verhalten? Von sich selbst berichten 30% der Hausärzte und 28% der Fachärzte, dass sie bereits „Budgetferien“ praktiziert haben, 39

und 34% haben dies erwogen, für ein knappes Drittel kommt das nicht in Frage. Durchweg ist die Schließung der Praxis kurz: bei 53% der Hausärzte und 56% der Fachärzte dauert sie bis zu einer Woche; bei 18% der Hausärzte und acht Prozent der Spezialisten ist die Praxis an elf Werktagen oder mehr geschlossen.

Deutliche Unterschiede im Terminmanagement zeigen sich zwischen Haus- und Fachärzten: ein Drittel der Hausärzte, aber 56% der Fachärzte verschieben Termine bewusst ins Folgequartal. Bei 41% der Hausärzte ist dies noch nie passiert und kommt auch nicht in Frage – mit 20% ist hier der Anteil der Fachärzte deutlich kleiner. Ein möglicher Grund: Erstversorgende Hausärzte werden sehr viel häufiger in Notfallsituationen in Anspruch genommen. Anders bei Fachärzten, die häufig geplant für Diagnostik und Therapie in Anspruch genommen werden.

Für Bundesgesundheitsminister Daniel Bahr Grund genug, noch einmal die Sicherstellung der fachärztlichen Versorgung durch die KVen im Gesetz explizit festzuschreiben. Werden bestimmte Wartezeiten überschritten, dann sollen die Kassen ambulante Therapie im Krankenhaus vermitteln können und sich die Kosten dafür bei der KV zurückholen, drohte Bahr. Kaum publik, sprang die Opposition den Ärzten zur Seite und dem vermeintlichen Ärzte-Liebling Bahr in den Nacken. Der ruderte zurück. Sanktionen bei zu langen Wartezeiten auszusprechen, soll Sache der Selbstverwaltung sein.

Aus Sicht der SPD-Politikerin Carola Reimann ist Bahrs ursprünglicher Vorschlag „an Naivität nicht zu überbieten“. Eine Sippenhaft für Ärzte sei ungerrecht. Es wäre „wahnwitzig“, wenn sich wirklich alle Patienten künftig stationär behandeln lassen würden. Der Plan unterstelle, dass es genügend Ressourcen in Kliniken gebe. Zudem gebe es große Unterschiede bei den Wartezeiten zwischen den einzelnen Arztgruppen. Hier seien die Ärzte gefragt, sich gegenseitig genauer auf die Finger zu schauen, sagte Reimann.

Wie das funktionieren könnte, lässt sich an der Kombination der Paragraph 73 b und -c-Verträge der AOK Baden Württemberg zeigen. Für die dort beteiligten Kardiologen sind Fallzahlen nicht begrenzt – sie müssen also keine Patienten bis zum Folgequartal vertragen, so Dr. Werner Baumgärtner, Vorsitzender von Medi. Das wäre auch kontraproduktiv, den das Ziel ist, Klinikbehandlungen zu vermeiden.

Sunna Gieseke und Helmut Laschet

„Hausärzte sind engagierter als Fachärzte“

Jürgen Graalmann von der AOK sieht in dem Umfrageresultat ein Warnsignal für die Fachärzte.

? Die Umfrage hat Protest ausgelöst. Meinen Sie, dass Ärzte zu wenig arbeiten?

Graalmann: Nein. Ärzte und ihr Fachpersonal sorgen täglich für eine verlässliche medizinische Versorgung. Besonders in ländlichen Gegenden engagieren sich Hausärzte oft außerordentlich für ihre Patienten. Obwohl immer mehr Geld ins System fließt, sinkt die Zufriedenheit der Patienten. Das liegt auch an der erlebten Versorgungsrealität, die viele Patienten an den Wartezeiten bei Fachärzten festmachen. Daher baten wir Ärzte um ihre Einschätzung.

? Mitunter kommt es zu Wartezeiten für Kassenpatienten durch die Mengen- und Fallzahlbegrenzungen. Müsste das korrigiert werden?

Graalmann: Unsere Umfrage zeigt, dass nur ein Drittel der Ärzte angibt, wegen Budgetvorgaben zeitweise die Praxis geschlossen zu haben. In den letzten vier Jahren haben die Kassen fast 5 Mrd. Euro mehr an Honoraren gezahlt und die Arztzahlen sind gewachsen. Nach KBV-Angaben haben sich die Wartezeiten besonders bei Fachärzten für Kassenpatienten trotzdem deutlich verlängert. Das ist nicht akzeptabel. Der Grund liegt dabei nicht in der gestiegenen Morbidität, sondern im wachsenden Anteil der Arbeitszeit für Privatabrechnungen.

Die Fragen stellte Helmut Laschet